

Liebe Gemeinde,

Wo liegen die Ursachen des Unfriedens? – Und: Wie können wir umkehren zum Frieden?

Der Apostel Paulus gibt in seiner Mahnung an die junge christliche Gemeinde in Rom eine klare Antwort auf diese Fragen: *Vergeltet nicht Böses mit Bösem. Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann. ... Laß Dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Guten.*

Unfrieden, so Paulus, hat mit Vergeltung zu tun. Wer Böses mit Bösem beantwortet, trägt selbst zum Unfrieden bei. Auch wenn wir sicher in einer ausführlichen Analyse noch mehr Gründe für Unfrieden und Ungerechtigkeit zusammentragen könnten: Paulus trifft hier einen heiklen Punkt bei der Frage nach den Ursachen des Unfriedens. Wer sich für erlittenes Unrecht rächt, bringt nicht Frieden, sondern stiftet seinerseits Unfrieden.

Wer Böses mit Bösem vergilt, ist schon von der Logik und der Macht des Bösen ergriffen.

Da steht mein Unrecht gegen dein Unrecht – und schon befinden wir uns im Hexenkessel des Bösen, das in Schlag und Gegenschlag sein Lebenselixier findet. Wir brauchen gar nicht erst in die Ferne zu schauen, um zu sehen, wie das gegenseitige Heimzahlen erlittene Unrechts neuen

Unfrieden schafft. Auch das alltägliche Erleben stellt dafür genügend Anschauung vor Augen:

Wenn im eigenen Unternehmen Kollegen hinter dem Rücken es dem Betroffenen mal so richtig zeigen, wenn im Freundeskreis ein Vorwurf mit der nächsten Anschuldigung beantwortet wird, ...: Das menschlich-allzu menschliche Gefühl, selbst für den fälligen „Ausgleich“ sorgen zu müssen, gibt dem Bösen immer neue Nahrung und vertieft den Unfrieden auf allen Ebenen.

Aber gibt es denn eine Alternative zu diesem Teufelskreis von Schlag und Gegenschlag? Nicht alle Gewalt, die in dieser Welt angewandt wird, dient der Rache. Gewalt soll auch Aggressoren stoppen. Gewalt soll das Böse so gut wie möglich eindämmen.

Paulus fordert uns auf, Böses mit Gutem zu überwinden. Woher nimmt er den Glauben, dass das Gute so mächtig ist, das Böse überwinden zu können?

Für Paulus war die Antwort auf diese Frage klar: Es war der Weg des Jesus von Nazareth, der für ihn diesen Glauben verbürgt. SEIN Weg war der Weg gewaltloser Liebe. Nur von IHM aus kann Paulus diesen Satz überhaupt sagen: *Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem!*

Hier in der Person Jesu findet Paulus eine Macht, die aus dem Hexenkessel des sich ständig selbstzeugenden Bösen befreit. Eine Macht, die durch anderes überzeugt, als durch Gewalt: Seine gewaltlose Liebe streckt den Peinigern selbst am Kreuz noch die Hände entgegen und lädt diese ein, von ihrer Gewalt abzulassen. Hier ist eine Macht, die nicht von Vergeltung, sondern von Vergebung bestimmt ist.

Diese Macht hat Paulus selber erlebt. Vergebung statt Vergeltung: Das war seine eigene Erfahrung mit dem lebendigen Christus.

Paulus selbst müssen und dürfen wir uns als einen heftigen und aufbrausenden Charakter vorstellen.

Leidenschaft für die Sache kennzeichnete ihn schon in der Zeit vor seiner Bekehrung. Wie ernst er seine Religion nahm! Er war überzeugt davon, dass Rache und Vergeltung seine Aufgabe waren, wenn Menschen gegen die Gesetze der eigenen Religion verstießen. Und so verfolgte er damals die Christen, die an einen Messias glaubten, der doch den Fluchtod am Kreuz gestorben war! Mit Eifer ist er dabei, diese Gotteslästerung zu rächen und den Anhängern des Gekreuzigten nachzusetzen.

Doch dann kommt jenes Ereignis vor Damaskus, das sein Leben umstürzt. „Saul, Saul, was verfolgst du mich?“

Paulus begegnet dem lebendigen Christus. Und er erlebt nicht das Gesetz der Vergeltung, sondern das Wunder der Vergebung: Ananias war einer von denen, die bis dahin vor dem Wüten des Paulus zittern mussten. Er hätte allen Grund gehabt, sich nun seinerseits an Paulus zu rächen. Dieser Ananias wird zu ihm gesandt, nicht zur Vergeltung, sondern, um ihn zu beauftragen: Er legt ihm die Hände auf und verheißt ihm Gottes Geist. Paulus wird getauft und verkündigt von da an rastlos den Gekreuzigten als das Heil der Welt.

Der Apostel Paulus wirbt im Römerbrief dafür, der Macht der Vergebung mehr zutrauen als dem Gesetz der Vergeltung, das heißt auch, für diese Macht Gottes sensibel zu werden, auf sie aufmerksam zu werden.

Wenn wir ehrlich sind mit uns selber, merken wir freilich auch, dass der Weg, dem Bösen mit Gutem zu begegnen, auch beim besten Willen immer wieder auf Grenzen stößt: Grenzen bei anderen, die vom Bösen nicht lassen, aber auch Grenzen bei mir selbst, die ich es oft nicht schaffe, ganz auf Vergeltung zu verzichten, besonders wenn ich sehr verletzt bin.

Von uns aus gesehen handelt es sich bei dem Weg, den Paulus uns hier vor Augen stellt, im Grund um eine unmögliche Möglichkeit. Aber umgekehrt zeigt uns das

Beispiel des Paulus auch, dass und warum es doch immer wieder möglich wird, so zu handeln und zu leben. Als Christinnen und Christen wissen wir jedenfalls, wohin wir uns wenden können, um immer wieder Mut und Kraft zu solchem Verhalten geschenkt zu bekommen. An Jesus Christus! Ihm kann ich meine Unfriedlichkeit, auch meine Rachebedürfnisse bringen und ihn um seinen Frieden bitten.

*Und der Friede... Amen.*

Friedensgottesdienst 15. Nov. 2020

Beitrag Jürgen Schulz

Vor wenigen Monaten sahen wir am Eingang unserer Kirche ein Banner mit der Aufschrift: 75 Jahre Frieden – Danke.

An wen ist dieser Dank adressiert? An die Bundeswehr, die in diesen Tagen an ihr 65jähriges Bestehen erinnert, an das Verteidigungsbündnis NATO, an die Friedensbewegung in unserer Gesellschaft? Gott, sei dank!

Schauen wir noch einmal zurück. Vor 75 Jahren wurden noch in den letzten Kriegstagen, Wehrmachtsdeserteure hingerichtet. Während der Kriegsjahre gab es 20.000 Todesurteile, 10.000 wurden vollstreckt. Die diffamierten Überlebenden warteten bis 2002 auf ihre Rehabilitierung. Ich denke, ihre ideellen Söhne und Enkel waren die Zivildienstleistenden, die sich dem Dienst mit der Waffe in der Bundeswehr verweigerten. In der Gesellschaft wurde sie als „Drückeberger“ verpönt.

Die Kandidaten des Zivildienstes mussten sich einer sogenannte Gewissensprüfung stellen. Eine der „Gewissensfragen“ lautete: „Was machen Sie, wenn ein Russe (wer sonst?) Ihre Mutter bedroht, und Sie haben eine Waffe dabei?“ Der Wehrrersatzdienst entwickelte sich zu einer Stütze des Sozialsystems in unserem Land.

Vor 30 Jahren zerfiel das ehemalige Jugoslawien in Nationalstaaten, ein fünfjähriger Prozess, dessen Merkmale Krieg, Massaker, Vertreibung und Flucht waren. Im kollektiven Gedächtnis bleiben die Belagerung von Sarajevo, das Massaker von Srebrenica, die Bombardierung Belgrads. Gab es keine andere Option? Frieden schaffen ohne Waffen, kann das gelingen?

Helmut Schmidt wird die Aussage zugeschrieben: „Wer Visionen hat sollte zum Arzt gehen“. Manche Visionäre haben Gesellschaften verändert, Gandhi, Martin Luther King, Nelson Mandela. Ich zähle zu den Weitblickenden auch die Frauen und Männer, die sich im Zivilen Friedensdienst engagieren. Diese Organisation setzt sich weltweit für Gewaltprävention und Friedensförderung in Krisen- und Konfliktregionen ein.

Der Zivile Friedensdienst wird auch mit Geldern aus dem Haushalt des Verteidigungsministeriums finanziert, der sich nach aktueller Prognose deutlich erhöhen wird. Die Relation der Etats Friedensdienst zu Bundeswehr ist etwa 1:1000. Was wäre wenn sich diese Verhältnis umkehren ließe? Martin Luther King würde rufen: „Ich habe einen Traum ... „

Frieden schaffen, das beginnt mit uns selbst.

Folgt das Franziskus Gebet.